



Martin Schäuble

## Sein Reich ★★★★★

Fischer KJB 2020 · 240 S. · 14.00 · ab 13 · 978-3-7373-4194-3

So fangen viele Jugendbücher an: Ein Junge, Juri, 15 Jahre alt, fühlt sich zuhause nicht wohl. Seine Mutter, bemüht, aber überfordert, hat nach der frühen Trennung von Juris Vater, den er kaum kennt, einen neuen Freund, Hauke. Der kann vor allem eines: Saufen. Und das macht, zusammen mit der ständigen Geldnot, Juris Leben weder einfacher noch schöner. Auch in der Schule klappt es weder mit den Lehrern noch mit den Mitschülern sonderlich gut. Kein Wunder, dass Juri ausbrechen will aus dem unerfreulichen Alltag, als die Sommerferien beginnen – natürlich ohne Urlaubspläne. Er möchte endlich seinen Vater kennenlernen und fährt auf Verdacht los. Und obwohl der Juri und seine Mutter vor vielen Jahren einfach vor der Tür abblitzen ließ, darf er diesmal in die Wohnung, sogar übergangsweise übernachten.

Es gibt allerdings ein paar seltsame Eigenheiten, die sich nach und nach zeigen: Der Vater hat ein paar merkwürdige Freunde, die viel von strenger Frömmigkeit, altdeutschen Tugenden und Separierung von moderner Technik halten, später stellen sich noch einige verschärfte Einstellungen heraus, die bis zum Bunkerbau, Ablehnung der derzeitigen Staatlichkeit und aller offiziellen Darstellungen der allgemeinen Realität gehen. Hinzu kommen Verschwörungstheorien, aber auch derartige Pläne in der realen Welt. Mit anderen Worten: Juri ist in eine Gruppe von Reichsbürgern geraten, wie man Menschen mit dieser Vorstellungswelt vereinfachend nennt.

Anfang dieses Jahres sah ich im Theater (damals, vor Corona, konnte noch gespielt werden) ein aktuelles Stück mit dem Titel „Der Reichsbürger“, das mir erstmals wirklich klar machte, welche Mentalität und Ideologie hinter diesem Begriff eigentlich steckt. Denn das Wort selbst verharmlost die Wirklichkeit gehörig. Ich war jedenfalls hinterher mehr als fertig mit den Nerven.

In einem zweiten Erzählstrang lernt Juri zur gleichen Zeit zufällig einige andere Jugendliche aus dem kleinen Schwarzwalddorf kennen, in dem auch sein Vater lebt. Die sind bei der Reichsbürgerfraktion als „links-grün-versifft“ schlecht angesehen, was Juri aber nicht an näherer Bekanntschaft, später sogar Freundschaft hindert. Dieser Teil schafft wenigstens kurze Momente, wo die unterschwellige Beklemmung, die von den Reichsbürgern bei Juri – und auch beim Leser - ausgelöst wird, etwas in den Hintergrund gerät, man wieder ein „normaleres“ Fahrwasser zu spüren glaubt. Doch die Lage eskaliert, die Bedrohungen werden greifbarer, und Juri verliert seine Bewegungsfreiheit. Das ist nicht nur packend, sondern wahrhaft beängstigend beschrieben und hat Züge eines Horrorromans. Es wird am Ende eine Auflösung geben, die sich im Prolog bereits andeutet, dort aber noch nicht zu entschlüsseln ist.



Es ist kein leicht verdauliches Buch, das Martin Schäuble hier vorlegt, keine unterhaltsame Geschichte und eigentlich auch nichts für die Zeit vor dem Zubettgehen. Aber diese Geschichte hat mehrere ganz große Qualitäten: Sie nimmt den Leser zunächst einmal mit in ein „Gelände“, das er vielleicht in Kenntnis aller Konsequenzen nicht betreten würde. Sie macht klar, in welchen Kategorien, welchen „Welten“ sich das reichsbürgerliche Denken abspielt, auch wenn es, für mich zumindest, völlig unklar bleibt, wie man „so“ werden kann, es also nicht im Kern verständlich und nachvollziehbar wird. Vor allem aber wird die intensive Verflechtung von Verschwörungstheorien, Medienschelte und der Ablehnung staatlicher Gewalt mit faschistischen und rassistischen Motiven sichtbar, der entscheidende Punkt, wo aus „Spinnertum“ Kriminalität entsteht. Es ist fast erstaunlich, dass es Juri trotz der manchmal an Gehirnwäsche erinnernden Indoktrinierung gelingt, seinen wachen und demokratisch fundierten Blick zu behalten, auch wenn seine Handlungsfreiheit beschnitten ist. Aus vielen Details und Zitaten wird die brandaktuelle Bedeutung deutlich. Ein erstaunliches Buch, eine schwierige Geschichte – aber ein wichtiges und hoffentlich wirkungsvolles Stück Jugendliteratur, gerade in diesen Tagen.